

## Der größte Feind des Anlegers

Liebe Leserinnen und Leser,

normalerweise lasse ich mich in meinen Kolumnen über die Gesamtlage aus, versuche Relationen zwischen den Kursen und den Rahmenbedingungen zu finden und stehe mit meiner Meinung meist genau dort, wo man von der Mehrheit der Anleger für bekloppt gehalten wird. Das liegt vor allem an der Sogkraft der Mehrheitsmeinung. Sich dagegen zu stellen ... obwohl doch so viele was anderes sagen ... ist oft hartes Brot. Aber ebenso oft richtig.

Diese Mehrheit erwartete in den vergangenen Wochen eine Fortsetzung der Rallye, ich erwartete eine Wende nach unten nebst deutlichem, neuen Abwärtsimpuls. Warum ich so denke, habe ich in den vergangenen Wochen bereits ausführlich dargelegt. Ob es so kommt, sprich die momentanen (in der Spitze) zehn Prozent Rücksetzer im Dax nicht nur ein kurzes Ausatmen sein werden, sondern der Beginn einer mehrmonatigen Bewegung nach unten, kann niemand sicher vorhersagen. Ich auch nicht - also lasse ich es sein. Ich will mich daher diesmal mit einem Feind der Anleger befassen, der mehr Geld zu kosten pflegt als das gegenüber früheren Jahren andere und schnellere Kursverhalten der Börsen: Der Anleger.

Es ist doch wirklich so: In aller Regel stolpern wir an der Börse über die eigenen Füße. Diejenigen, die nie wirklich etwas auf die Pfanne bekommen werden, pflegen dabei stur „den anderen“ die Schuld zu geben (wobei „andere“ in freier Auswahl die anderen Anleger, die Banken, das Schicksal oder die Technik sein können ...). Die - mal wieder - Minderheit aber, die sich der eigenen, menschlichen Unzulänglichkeit bewusst wird, hat gute Chancen, sich selbst mit der Zeit in den Griff zu bekommen. Und das ist, im wahrsten Sinne des Wortes, bares Geld wert.

Ein typisches Beispiel für selbstgebastelte Fallgruben beim Investieren ist zum Beispiel, sich mangels eigener Möglichkeit oder Lust am Nachdenken einfach der in den Medien propagierten „allgemeinen Meinung“ über die kommende Kursentwicklung anzuschließen, weil sie schön klingt und eigene Bemühungen und Recherchen erspart. Allerdings, das sollte man so langsam oft genug zu spüren bekommen haben, erspart dieses Folgen der allgemeinen Meinung dem Anleger in der Regel auch jedwede Gewinne.

### Gewinne mitnehmen, Verluste laufen lassen

Auch gerne genommen und in der Liste teurer Fehler ganz oben ist die gute alte Regel: „Gewinne mitnehmen, Verluste laufen lassen“. Viele Akteure können bei einem Plus von zehn Prozent nächtelang nicht schlafen weil sie fürchten, „ihren“ Gewinn, „ihr“ Geld wieder zu verlieren. Und jedes Pünktchen, das ein Kurs dann von der vorher erreichten Spitze wieder abgibt, wird als persönliche Beleidigung und als Verlust empfunden ... obwohl da dann nur ein Bruchteil des Gewinns schrumpft und jedem dieser Anleger vorher, bevor er im Gewinn lag, bekannt war, dass Kurse an den Börsen nun einmal zu schwanken pflegen. Doch kaum ist die Gewinnzone erreicht, wird das alles anders empfunden ... und führt zu vorzeitigen Gewinnmitnahmen. Nun könnte man natürlich auch mit kleinen Gewinnen nach und nach vorankommen. Aber leider gibt es nicht immer nur Gewinne - und da wird es dann richtig unschön:

Denn ab dem Moment, in dem der Anleger bemerkt, dass er falsch liegt, beginnt ein fataler Mechanismus. Zunächst grollt man der Welt allgemein und überlegt, ob man nicht doch schnell aussteigen sollte. Aber da taucht dann ein kleines Teufelchen auf, das einem ins Ohr säuselt, dass die Kurse doch jeden Moment wieder in die richtige Richtung drehen könnten, die Position dann im Gewinn wäre und man selber im Minus verkauft hätte ... und das wäre doch dumm. Wer dieser Stimme zu trotzen vermag, ist am Ende meist der Glücklichere. Aber

vielen gelingt das einfach nicht. Und, wie es nun mal so kommt, geht es dann doch in aller Regel weiter und weiter ins Minus. Und dann wird es immer schwieriger, denn:

Es ist nun einmal nicht angenehm, ein Minus zu realisieren. Und dummerweise wird es immer schwieriger, je größer es ist. Das liegt zum einen daran, dass man das Ganze prima verdrängen kann, solange es nur ein „Buchverlust“ ist. Das heißt, man kann so tun als würde das ja alles wieder werden ... was ja nicht mehr gehen würde, wenn man wirklich verkauft. Dann ist aus dem Bucherlust ein „echter“ Verlust geworden. Und vor dieser Hürde scheuen wir alle zurück ... und lassen, wenn wir sie nicht eisern dennoch überspringen, die Verluste laufen ... und laufen ... und laufen.

Es bedarf für viele von uns einiger Erfahrung und viel Selbstdisziplin, um hierbei konsequent zu sein und, wie es Sinn macht, die Gewinne laufen zu lassen und im Gegenteil die Verluste zu begrenzen. Dabei helfen vorher eingegebene Stop-Loss-Orders eher wenig. Erstens, weil man sie ja jederzeit wieder streichen kann, wenn die Kurse diese Marken zu erreichen drohen (und das tun viele auch) und zweitens, weil man dann allzu oft genau an irgendwelchen Tageshochs oder -tiefs aus dem Markt fliegt und die Kurse danach doch wieder in die richtige Richtung laufen ... ohne einen selbst.

Ich für meinen Teil ziehe es aus meinen bösen Erfahrungen heraus vor, mir vorher genau zu überlegen, wie es laufen sollte ... dann jede Abweichung von den Erwartungen zu erfassen und zu bewerten ... und bei Hinweisen darauf, dass etwas wirklich nicht so läuft wie es sollte, im Zweifelsfall lieber schnell in Deckung zu gehen. Stoppkurse auf Schlusskursbasis sind dabei nötig, aber sie sollten immer, wenn sie erreicht werden, auch mit der dann in diesem Moment herrschenden Lage noch mal abgeglichen werden, bevor es zu handeln gilt.

Da ich diese Stopps - auch in meinem Börsenbrief - immer auf Basis der Schlusskurse am US-Handelsende platziere, bleibt dann auch die nötige Zeit und Ruhe, um die Lage zu überdenken. Denn von Jahr zu Jahr nimmt das Tempo der Börsen zu, sodass sich die Kurse im laufenden Handel oft schneller bewegen als man selber denken kann. Und man kann/darf/muss eine Nacht darüber schlafen, bevor man dann umgehend am nächsten Morgen verkauft. Das ist, zumindest für mich, eine große Erleichterung, weil man dann mit weniger Emotionen und damit disziplinierter ans Werk gehen kann als während des laufenden Handels. Wobei dieser „laufende Handel“ für uns noch eine weitere, scheußliche Fallgrube bereithält:

#### Man kann nicht mehr „ohne“

Man hat permanent das Gefühl, etwas Entscheidendes zu verpassen, wenn man nicht investiert ist. Man kommt sich quasi nackt vor, wenn man kurzzeitig mal ohne Position dasteht ... und übersieht dabei, dass man ja zuvor meist gerade deshalb verkauft hat, weil ein Ziel erreicht oder ein Stopp gebrochen wurde und man eben (eigentlich) weiß, dass z.B. das Verkaufen eines Puts nicht zwingend heißt, dass ein Call dann sofort und stehenden Fußes die nächsten Gewinne bringen würde. Ich selbst - aber ich kenne das auch von immens vielen anderen - komme mir in solchen Momenten wie ein Süchtiger vor. Und man hat für diese „Börsen-Junkies“ auch seit jeher einen Namen: Die „Tickerwürmer“.

Dieses nagende Gefühl, ohne Position wie ein Fisch auf dem Trockenen zu liegen, treibt nicht wenige zu wahren Wahnsinnstaten. Vorher wird vor einem Ereignis, dessen Auswirkungen völlig unberechenbar sind (z.B. Zinsentscheidungen der US-Notenbank, Arbeitsmarktdaten, Wahlen o.ä.), vernünftigerweise eine Trading-Position verkauft ... und Minuten vorher überkommt den Tickerwurm der Koller und er steigt wieder ein ... wohl wissend, dass es absolut offen sein wird, ob nun ein Call oder ein Put das richtige sein würde. Aber Hauptsache „nicht ohne“. Ich für meinen Teil bekämpfe dieses Risiko sich verleiten zu lassen, indem ich mich in solchen Momenten einfach so weit wie möglich von einem Computer und/oder Kursmonitor entfernt aufhalte. Das hilft.

Solche inneren Feinde zu besiegen, geht nicht von eben auf gleich. Ich habe nun über 20 Jahre als Börsianer auf dem Tacho und kann aus eigener Erfahrung berichten, dass es ein langer, teurer Weg ist, sich wirklich in den Griff zu bekommen. Ja alleine zu bemerken, dass man aus dem Ruder läuft ... und zu versuchen, dann sofort wieder in die Spur zu kommen ... ist etwas, das viel Disziplin und Zeit erfordert. Immerhin: Heute ist es mir gelungen, weshalb ich auch die Idee zu dieser Kolumne hatte. Ich hatte die letzten Tage einfach mal wieder etwas Zeit und Lust für ein paar kurze Daytradings und stellte heute Vormittag meine Position kurzfristig glatt ... einfach, weil ich keine Vorstellung hatte, wie sich der Handel heute im Tagesverlauf entwickeln könnte. Plötzlich brüllte der Tickerwurm in mir nach Nachschub. ‚Kauf was ... irgendwas ... du musst eine Position haben ... jetzt‘. Ich habe ihm widerstanden. Nach all den Jahren gelingt mir das jetzt immer öfter. Wurde allerdings auch Zeit.

Mit den besten Grüßen  
Ihr Ronald Gehrt  
([www.system22.de](http://www.system22.de))